



Klöffler, Martin: Das Preußische Ingenieurcorps 1806, in: Circulaire der Napoleonischen Gesellschaft Heft 1 (1996), S. 12-14

Das preußische Ingenieurcorps 1806

Einleitung

Festungen haben in den napoleonischen Feldzügen selten kriegsentscheidende Bedeutung besessen, da die Entscheidungen in offenen Feldschlachten fielen. Dagegen spielten Festungen stets in der strategische Disposition eine wichtige Rolle als gesicherte Depots oder als Sperren an wichtigen Verkehrsknotenpunkten oder Kommunikationslinien. Wenn sich eine Kriegspartei im Laufe eines Feldzuges in den Besitz einer Festung setzen mußte, so mußte diese mindestens zerniert (d.h. eingeschlossen) werden. Eine förmliche Belagerung erforderte einen großen Belagerungspark, band dadurch Kräfte des Belagerers und erwirkte so unter Umständen einen Zeitgewinn.

Für Freunde der Lebendigen Geschichte gibt es zwei Gründe, sich mit dem Befestigungswesen der napoleonischen Zeit auseinanderzusetzen: Zum ersten ergibt sich ein vertieftes Verständnis des militärischen Denken und Handelns jener Zeit, und zum zweiten bieten die auf unsere Tage überkommenden Anlagen ein hervorragendes Anschauungsmaterial, welches sich als Bühne für lebendige Geschichtsdarstellung nutzen läßt. In Deutschland seien Dömitz, Königstein, Ehrenbreitstein, Wülzburg bei Weißenburg, Veste Marienberg bei Würzburg und Fort Oberer Kuhberg in Ulm als besonders gut erhaltene Plätze genannt. Der Autor möchte dem Leser erste Anregungen zu diesem Thema geben.

Aufgaben der Festungen

Festungen im 18. und 19. Jahrhundert hatten immer wohldefinierter Aufgaben für die Landesverteidigung (Landesdefension) zu erfüllen. Clausewitz schreibt hierzu in seinem Werk *Vom Kriege*, hier gekürzt zitiert und mit Fußnoten kommentiert:

Wir sagen also: die Festungen sind die ersten und größten Stützen der Vertheidigung, auf folgende Weise:

- *Als gesicherte Vorrathshäuser¹*
- *Zur Sicherung großer und reicher Städte²*
- *Als eigentliche Schlösser. Sie sperren die Straßen, und in den meisten Fällen auch die Flüsse, an welchen sie liegen³*
- *Als taktische Anlehnungspunkte. Da der Durchmesser einer nicht unbedeutenden Festung schon einige Stunden zu betragen pflegt, ... so sind die Festungen immer als Anlehnungspunkte für die Flügel einer Stellung (eines Feldheeres) zu betrachten.⁴*
- *Als Station: Liegen die Festungen auf der Verbindungslinie des Vertheidigers, ... so sind sie die bequemen Stationen für alles, was darauf hin- und herzieht.*
- *Als Zufluchtsort schwacher oder unglücklicher Corps⁵*
- *Als eigentlicher Schild gegen den feindlichen Angriff. Festungen, welche der Vertheidiger vor sich läßt, brechen wie Eisblöcke den Strom des feindlichen Angriffs...⁶*
- *Als Deckung ausgedehnter Quartiere⁷*
- *Als Deckung einer nicht besetzten Provinz⁸*
- *Als Mittelpunkt einer Volksbewaffnung⁹*

¹ z.B. Spandau mit seinen Werkstätten und Magazinen

² z.B. Magdeburg

³ z.B. Silberberg in der Grafschaft Glatz, Schlesien; Feste Courbière in Graudenz

⁴ z.B. Smolensk

⁵ z.B. Blüchers Corps in Lübeck, Schill'sches Corps in Stralsund

⁶ Das hätte z.B. die Rolle von Magdeburg, Stettin, Küstrin und anderen Festungen im Feldzug 1806-07 sein müssen!

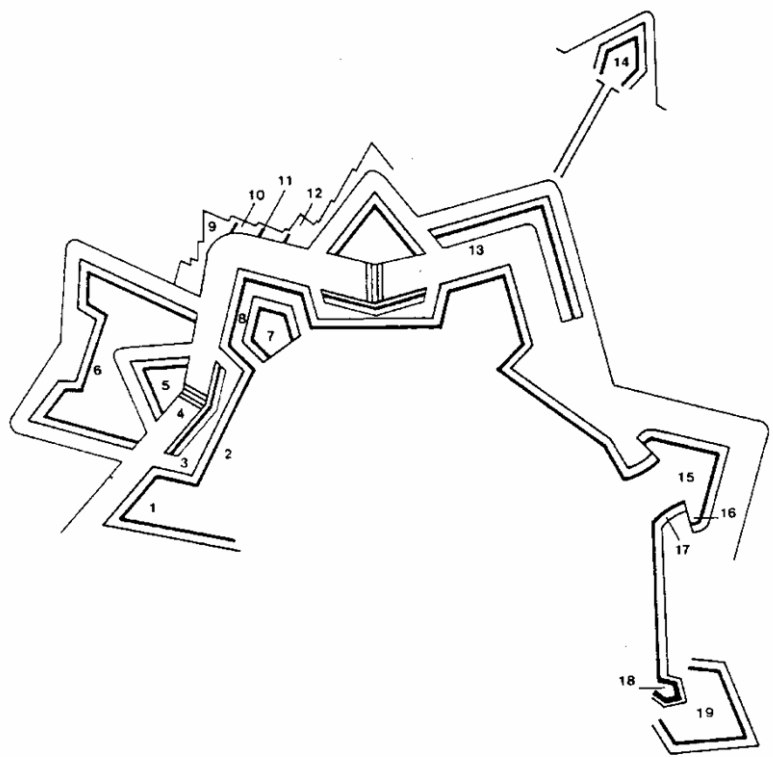
⁷ Auch verschanztes Lager, später Lager- oder Gürtelfestung genannt. Erstmals von Preußen realisiert ab 1810-1811 im Lochstädter Lager bei der Zitadelle Pillau. Ab 1815 als permanente Befestigung realisiert.

⁸ z.B. Festung Glatz für Grafschaft Glatz und Oberschlesien

- Zur Vertheidigung der Ströme und Gebirge¹⁰

1. Abb.: Die Elemente der bastionären Befestigungsweise (Glossarium Artis).

- (1) Halbbastion
- (2) Kurtine
- (3) Tenaille
- (4) Koffer
- (5) Ravelin
- (6) Hornwerk
- (7) Kavalier
- (8) Bastion
- (9) Waffenplatz
- (10) Gedeckter Weg
- (11) Traverse
- (12) Eingehender Waffenplatz
- (13) Kontergarde
- (14) Lunette
- (15) Ohrenbastion
- (16) Ohr
- (17) Gebogene Flanke
- (18) Bastionierter Turm
- (19) Detachierte Bastion



Vorgeschichte

Festungsbau von Friedrich II. bis Friedrich-Wilhelm III.

Die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts mit seiner bastionären Manier wurde wesentlich durch den französischen Festungsbaumeister Sebastian Le Prêtre de Vauban und seine Schule geprägt. Die Abbildung erläutert die wichtigsten Begriffe der bastionären Befestigungsweise. Unter Friedrich II (1712-86) und seinem Festungsbaumeister von Walrave (1692-1773) entwickelte sich die eigenständige, die sogenannte altpreußische Befestigungsweise:

Die Anlagen wurden dem Gelände besser angepaßt. Teilweise wurde das polygonale System in Schweidnitz schon vorweggenommen (siehe Abbildung). Man wendete vorzugsweise den Tenailengrundriß an, d.h. Werke nur mit einspringenden und ausspringenden Winkeln. Außenwerke vor der Hauptumwallung ermöglichten eine tiefgestaffelte Verteidigung. Diese wurden häufig als reine Erdwerke ausgeführt. Walrave führte die ersten Ansätze zur abschnittswisen Verteidigung ein, in dem er die Umfassungslinie durchtrennte. Die Werke wurden mit zahlreichen Kasematten ausgerüstet, u.a. mit Schutzraumkasematten und den ersten gedeckten Batterien. Friedrich II ließ vielfach starke Gegenminen unter dem Glacis, möglichst vom Werksinnern ausgehend, anlegen. Ausfälle der Besatzung sollten durch eine flach geböschte Grabenaußenwand erleichtert werden.

Die Landesdefension „Wer alles defendiret, defendiret nichts“

Friedrich II kannte den Wert starker Festungen, sie dienten für ihn jedoch nur der Stützung offensiver Feldheere, denen er völlig vertraute. So ließ er in allen Feldzügen leichte Feldbefestigungen zum Schutz von Übergängen oder Lagern anlegen. Die Verteidigung durch Festungen sollte sich auf die strategischen Punkte des preußischen Staates beschränken. Das hieß vor allem die Sicherung Schlesiens und der Oderlinie.

Während seiner Herrschaft wurden Graudenz und Silberberg als Sperrfestungen neu errichtet. Die Hauptfestungen wie Wesel, Magdeburg, Spandau, Glatz, Neisse, Schweidnitz wurden nach dem siebenjährigen Krieg beträchtlich verstärkt. Die kleineren oder veralteten Befestigungen, vornehmlich in Schlesien (z.B. Breslau, Brieg, Cosel, Glogau) und auch Küstrin, Colberg sowie Pillau wurden lediglich erhalten. Eine Reihe von kleineren Landesfestungen und festen Schlössern (z.B. Peitz, Hamm, Lippstadt, Minden) wurden aufgelassen, weil sie als zu schwach galten und zu viele Garnisonen, die im Felde fehlten, banden.

⁹ Als Folge der Befreiungskriege, 1806 natürlich nicht realisiert.

¹⁰ Fast alle Festungen waren à cheval, d.h. beidseitig von Strömen gelegen und sperrten dadurch den Übergang.

Unter den Nachfolgern, Friedrich-Wilhelm II und III, wurden die Festungen entweder lediglich instand gehalten oder teilweise weiter ausgebaut. Schlesien blieb weiterhin - auf Grund des siebenjährigen Krieges - der Schwerpunkt des preußischen 'Précarré' gegenüber dem früheren Gegner Österreich. Die polnischen Teilungen vermochten darin wenig zu ändern, denn die geplanten Befestigungen verblieben alle als Projekte.

Das Ingenieurcorps am Vorabend des Krieges

Das Ingenieurcorps bestand ausschließlich aus hochspezialisierten Offizieren, die - so würden wir heute sagen - als Bauingenieure für die „Architectura Militaris“ ausgebildet waren. Ende des 18. Jahrhunderts waren jedoch die Berufe der Baumeister, Handwerker, Architekten und Ingenieure nicht so scharf abgegrenzt wie heute.

Seit 1775 wurden Ingenieure in einer eigener Akademie, getrennt von den zivilen Bauingenieuren, ausgebildet. Es ist der erste Versuch, eine gleichartig ausgebildete Ingenieurtruppe zu schaffen. Zur der mehrjährigen Ausbildung gehörten Mathematik¹¹, Grundlagen der Physik, Theorie der Artillerie- und Mineurkunst, Topographie, Vermessungswesen, Feldbefestigung, Lagerkunst, „große Kriegsbaukunst“, Civil- und Wasserbau. Ob eine praktische Ausbildung als Handwerker mit zur Ausbildung gehörte, ist dem Autor nicht bekannt. Über die erreichten Qualifikationen wissen wir wenig.

Diese Akademie wurde 1807 nach dem verlorenen Krieg aufgelöst und erst 1816 als „Vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule“ wiedererrichtet.

Das Ingenieurcorps war in drei verschiedene Brigaden eingeteilt, die für die verschiedenen Festungen zuständig waren. Diese Brigaden wurden kommandiert von einem Oberbrigadiers und mehreren Unterbrigadiern. Im Jahre 1806 umfaßt das Ingenieurcorps unter Generalleutnant v. Geusen ca. 70 Offiziere und Eleven.

Die Aufgaben eines „Ingenieur de la Place“ einer Festung, rangmäßig meist ein Premierlieutenant oder Capitaine, waren in Friedenszeiten die Planung und Bauleitung ziviler und militärischer Bauten in den Landesfestungen. Vielfach wurden die Ingenieure auch als Kartographen eingesetzt, aus denen sich später die Ingenieur-Kartographen hervorgehen sollten. Er wickelte auch die finanziellen Transaktionen ab, galt mithin auch als anfällig für Korruption. Sein Dienst war im „Reglement für das königlich preußische Ingenieur Corps“ von 1790 festgeschrieben.



Ingenieur und Eleve in der Uniformierung von 1798, von Ramm, zeitgenössisch.

Im Kriege leitete er die förmlichen Belagerung von Festungen, die Verteidigung derselben (nach dem Kommandanten) und ließ Feldbefestigungen anlegen. Hierzu arbeitete er mit den Mineuren (gebildet aus Bergleuten) und Sappeuren (in der Regel Deichbauer) zusammen, die in eigenen Kompanien organisiert waren. Der Brückenbau oblag den Zimmerleuten, den Pontonniers, die der Artillerie zugeordnet waren.

Gelegenheit für einige Ingenieure, das Handwerk der förmlichen Belagerung vor dem Krieg von 1806 zu erlernen, dürfte sich nur bei der Belagerungen von Metz und Longwy (beide 1792) sowie Mainz und Königstein/Taunus (beide 1793) ergeben haben. Mithin darf man also wenig praktische Erfahrung auf der Seite der preußischen Ingenieure vermuten, weil zudem auch die Bautätigkeiten in allen Landesfestungen seit dem Tode Friedrichs II stagnierten.

Mit der Demission Walraves 1748 hatte das Ingenieurcorps die Reputation eingebüßt. Die Reorganisation der Armee unter Friedrich-Wilhelm II hatte daran nur wenig geändert. Ingenieure wurden von den traditionellen Standes- und Bildungseliten eher gering geschätzt, zumal die meisten Offiziere bürgerlicher Herkunft waren. Ingenieuroffiziere hatten z.B. keine Burschen, also das Statussymbol der anderen Offiziere.

Die Chancen für das Avancement waren gering.

¹¹ Darunter dürfen wird uns vornehmlich Geometrie und Zeichenlehre vorstellen

Das Ingenieurcorps galt als zunfthmßig, *da dessen Mitglieder mit Lineal und Dreieck in der Hand eigentlich nur Baumeister in Uniform gewesen seien und das Wesentliche ihres Berufes in rein äußerlicher Nachahmung ihrer Vorbilder wie Pagan, Vauban und Coehorn erblickt hätten* (Major Pullett vom Ingenieurcorps, 1807). Und weiter: *Die unter Friedrich mehrenteils siegreichen aktiven Kräfte, welche die Defensive nie entscheidende Gelegenheit gaben, ... sind eine der Hauptveranlassungen unserer vernachlässigten Festungsdefensive und des mit ihr innig verwebten Ingenieurcorps.*

Die Montur (siehe Abbildung) war typisch für das 'Ancien Régime' und glich der der Infanterie (Merta). Die Abzeichenfarbe am Kragen, Rabatten und Ärmelaufschlägen war aus schwarzem Manchester (Samt). Westen und Hosen waren weiterhin weiß. Dazu wurden scharze Schafstiefel und Hüte mit schwarzgewurzelten Federbüschen getragen. Die silbernen Besatzmuster auf dem dunkelblauen Rock wurden nur auf dem Paraderock getragen.

Ausblick

Der zweite Teil dieses Beitrags wird uns mit der Rolle der preußischen Festungen im Feldzug 1806-07 und speziell der Ingenieure beschäftigen.

Glossar

Auswahl einiger Begriffe¹²

Berenennung = gewaltsamer Angriff	Handstreich auf eine Festung
Enveloppe	Mantel vor der Hauptumwallung
Faschine	Flechtwerk zum Abstützen von Erde
Fester Platz	Befestigter Ort, festes Schloß oder Festung
Förmlicher Angriff	Belagerung einer Festung mit Batterien und Laufgräben nach festen Regeln
Glacis	Aufgeschüttetes, planiertes Vorfeld der Festung vor dem gedeckten Weg
Glaciscrête	Kamm des Glacis, d.h. höchste Erhebung
Kasematte	Hohlbau mit Scharten zur Bestreichung von Gräben
Manier	Befestigungsweise
Passagere Befestigung	In Erde ausgeführte (temporäre) Befestigungsanlagen
Permanente Befestigung	In Mauerwerk ausgeführte (dauerhafte) Befestigungsanlagen
Sappe	Laufgraben zur Deckung vor gegnerischem Feuer
Schanzkorb	Geflochtener, mit Erde gefüllter, etwa mannshoher Korb zum Schutz vor direktem Beschuß
Zernierung	Blockade einer Festung, d.h. Abschneiden der Kommunikation

Literaturauswahl

Bolenz, Eckhard: Bauwesen und Militär - Zur Ausbildungsgeschichte des Ingenieurcorps in Preußen seit dem 18. Jahrhundert, in: Volker Schmidchen (Hrsg), Schriftenreihe Festungsforschung, Band 12, Wesel (1994)

Bonin, Udo von: Geschichte des Ingenieurcorps und der Pioniere in Preußen, Berlin (1877-1878), Nachdruck LTR-Verlag (1981)

Clausewitz, Carl von: Vom Kriege, Berlin (1832), Kapitel 10, Teil 2, S. 210-225

Großer Generalstab: Das preußische Heer im Jahre 1812, Berlin (1912)

Huber, Rudolf; Rieth, Renate (Hrsg): Glossarium Artis, Band 7, Festungen - Der Wehrbau nach der Einführung der Feuerwaffen. 2. Auflage, K.G. Sauer Verlag (1990)

Merta, Klaus-Peter: Uniformen der Armee Friedrich-Wilhelms III., Berlin (1993)

N.N.: Reglement für das königlich-preussische Ingenieurcorps, Berlin (1790)

¹² Weitere Erläuterung siehe Glossarium Artis